

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Post für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Interate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf. Exp., V. Gietlaplag 1,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Babg. 1; für Wien die
Ann. Exp.: A. Oepplik,
Wollzeile 29, Roter &
Co., 1. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Werbeanzeige feh-
lend einmaligen kürzesten
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. s. W., expl. der
Stempelgebühr à 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burggasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 267.

Hermannstadt, Sonntag am 14. November

1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. November.

Die Annahme der Gesetzentwürfe über die Verwaltungsreform wird — wie „Pesti Naplo“ aus Abgeordnetkreisen erfährt — seitens der Regierung nicht als eine Cabinetsfrage betrachtet; es ist demnach wahrscheinlich, daß dieselben aus den Beratungen des Verwaltungsausschusses in wesentlich anderer Form hervorgehen, als wie dieselben von der Regierung eingereicht wurden.

„Kelet Népe“ meint, Koloman Tisza habe bei Abfassung der Verwaltungsreform-Entwürfe gar nicht gewußt, welche Widersprüche und Unmöglichkeiten er niederschreibe. Von dem ganz falschen Standpunkte ausgehend, daß die Comitats-Verwaltung eine ganz gute sei und nur die nötige Controlle fehle, wandte er das beliebte Prinzip des Gegengewichtes an, welches aber keineswegs zur Beschleunigung und Verbesserung der Administration, sondern im Gegenteil zu ewigem Zant und Hader führe. „Ellenör“ fährt aus, daß die Institution der Friedensrichter bei uns jedenfalls in der Weise eingeführt werden müßte, daß die Stuhlrichter, als jene Organe, welche eine besondere Autorität besitzen, mit den Functionen des Friedensrichteramtes betraut werden müßten.

„Hon“ bespricht denjenigen Theil der Verwaltungs-Vorlagen, der sich auf das engere Verhältnis zwischen Stadt und Comitats bezieht, die im Gesetzentwurf in enger Beziehung zu einander gebracht werden. Daraus, daß alle Angaben schließlich im Knotenpunkte eines einzigen Forums des Verwaltungsausschusses, zusammenkommen, wird die Decentralisation vieler Staatsangelegenheiten möglich. Uebrigens seien durch die Vorlage die Communal-Angelegenheiten der Städte keineswegs gefährdet und diejenigen, die die bürgerlichen Elemente gegen die Regierung haben, sind sehr im Unrecht. Was aber speciell die Hauptstadt betrifft, so sind deren Angaben so mannigfaltig, daß dem Stadtrathe wohl ein größeres Pouvoir wird eingeräumt werden müssen, so daß sie gewisse Angelegenheiten dem Verwaltungsausschusse nur zur Kenntnisaufnahme wird unterzubereiten haben.

„Nemzeti Hirlap“ führt hingegen des Längeren aus, daß es ein vollständiges Verlernen der Friedensrichter-Institution wäre, die Stuhlrichter auch noch mit der Pflicht der Bagatell-Angelegenheiten zu betrauen, wodurch der angestrebte Zweck am allerwenigsten erreicht wird.

Von der bosnisch-croatischen Grenze wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Trotz der zahlreichen Niederlagen, welche die bosnischen Insurgentenbanden in den letzten Wochen erlitten haben, scheinen die Agitatoren doch nicht genug abgeschreckt zu sein und lassen die bosnischen Majah nicht zur Ruhe kommen. Es circuliren neuerlich in der ganzen Provinz Proclamationen, welche zur Ergreifung der Waffen auffordern. Es ist gerade keine große Lust vorhanden, diesen neuen Insuren zur Insurrection besonderes Gehör zu schenken. Außerdem aber herrscht ein totaler Mangel an Waffen und Munition, welchem bei der verschärften Aufsicht, welche seit Wochen an der österreichischen Grenze geübt wird, gar nicht abgeholfen ist. Wie streng es an der österreichischen Grenze neuerlich hergeht, beweist der Vorfall mit dem Insurgentenführer Ufclac. Letzterer begab sich vor Kurzem über die Grenze nach Desterreich. Dort effectuirte er Einkäufe, und zwar einige Centner Pulver, 10,000 Patronen, Blei, eine Anzahl von Hinterladern und Revolvern. Als er diese Gegenstände nach Bosnien bringen wollte, wurde er an der österreichischen Grenze angehalten, und ist der ganze von ihm erworbene Kriegsvorrath confiscirt worden. Ufclac wurde nach einigen Stunden wieder in Freiheit gesetzt und kehrte zu seinen Banden zurück.“

Der „Presse“ wird aus Berlin gemeldet, daß über Arnim in Folge der confiscirten Broschüre „de nihilo“ eine Disciplinar-Untersuchung verhängt wurde.

Der Botschafter Prinz Reuß begibt sich demnächst nach Petersburg zurück, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Zeitungen bezeichnen als solchen nach wie vor den Botschafter in Wien General v. Schweinitz.

Der französische Finanzminister theilte der Commission mit, daß seit dem Beginne dieses Jahres die Einnahmen die Voranschläge um 110 Millionen überstiegen.

Wie „Etoile Belge“ vernimmt, wird die Vereinigung belgischer Handels- und Gewerbetreibender eine Petition an die Kammer zu Gunsten der Einleitung von Unterhandlungen über eine belgisch-holländische Zoll-Einigung richten.

Die „Opinion“ schreibt: Die Mächte unterhandeln gegenwärtig darüber, ob es nicht an der Zeit wäre, an die Türkei eine gemeinsame Note zu richten, in welcher die Mächte darauf bestehen, daß die Pforte ihren Völkern zufriedenstellende Reformen gewähre und die letzteren unter die Garantie der Mächte stelle.

König Alfonso, zur Feier des hundertjährigen Bestandes der Gesellschaft der Vaterlandsfreunde eingeladen, verpackt, die Bestrebungen dieses Vereins zur Entwicklung des nationalen Reichthums, zur Förderung des Ackerbaues, der Industrie und der Künste zu unterstützen, und gab der Hoffnung Ausdruck, es werde bald der Augenblick kommen, den ruhmreichen Ueberlieferungen der Gesellschaft gemäß vorwärts-zuschreiten. Jedermann werde alsdann bestrebt sein, die Mittel ausfindig zu machen, um dem Lande die Wohlfahrt und die Achtung der civilisirtesten Nationen Europas zu verschaffen.

Amliche Nachrichten bestätigen, daß Capitän Junes, die Mörder Birch's verfolgend, am 7. November die Malayan unweit der Stelle, wo die Ermordung stattfand, angriff, daß dieser Angriff jedoch mißglückte und Junes getödtet wurde. Es sind Befehle wegen Herbeiziehung von Truppenverteilungen nach Hongkong und Calcutta abgegangen.

Der zu Petersburg erscheinende „Ruski Mir“ und der unter russischer Agende zu Brüssel erscheinende „Nord“ erhalten zu gleicher Zeit ein übereinstimmendes Telegramm aus Nagusa, datirt vom 9. d., welches besagt: „daß unter den Moslems der Herzegovina eine große Aufregung herrsche, daß geheime Versammlungen in den Moscheen abgehalten wurden, und daß man die türkische Bevölkerung in Mostar, Buzina und in anderen Ortschaften zu einem großen Massacre gegen die Christen aufzureizen suche. Diese Thatfachen seien dem türkischen Friedens-Commissär Serwer Pascha noch unbekannt.“ In Weiterem sagt der wohl für beide Blätter gleiche Correspondenz hinzu, daß er dies in der Hoffnung telegraphirte, einem furchtbaren Ereigniß zuvorzukommen. Uns will diese sensationelle Nachricht von einer neuen Auflage der Bartholomäusnacht ziemlich ungläublich und eher als eine Art bestellter Arbeit erscheinen. Im Uebrigen taucht von Neuem die Lesart auf, daß von den Dstmächtigen die Bildung eines oder mehrerer halb autonomer Staatswesen auf der Balkanhalbinsel in Aussicht genommen sei. Berliner Blätter haben von Anfang an diesen Versuch zur Lösung der türkischen Frage für den im Augenblicke empfehlenswertheiten angesehen und empfohlen.

Wie „Agence Havas“ berichtet, wurde bereits begonnen, dem er-gangenen Befehl gemäß die türkischen Truppen von der serbischen Grenze zurückzuziehen.

Pro nihilo.

(Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses.)

Berlin, 11. November.

Zu den bemerkenswertheiten Partien des in Rede stehenden Buches gehört die Vorrede. Dieselbe entschuldigt das verpöbete Erscheinen mit Opportunitätsgründen, welche „namentlich von Mitgliedern der ehemaligen Bismarck'schen Partei ausgingen, welche darauf rechnen, daß der Fürst auf's Neue bei den Conservativen suchen wird.“ Als Gründe hierfür werden die Unterhandlungen mit dem bekannten Abgeordneten Blankenburg, mit Wagnere, die Bauenburger Wahlaffäre, sowie Aeußerungen angeführt, welche Bismarck nach einem Diner über Basker gethan haben sollte. „Auch wisse man, daß der Fürst Putbus durch den Reichskanzler zu seinen Ausfällen auf Basker veranlaßt worden sei. Ebenso sei es Thatsache, daß der Reichskanzler in vertrautem Kreise die berühmte Wal-Gesetzgebung für eine Thorheit bezeichnet habe. Eine andere Rücksicht, welche die Veröffentlichung bis jetzt verhindert, liege in dem Umstande, daß sie dem Grafen hätte schaden können, da ja das Obergerichtspräsidenten-titular erst vor Kurzem ergangen sei und der Hauptgrund der Verzögerung sei darin zu erblicken, daß, allen guten Traditionen der Diplomatie entgegen, einige Berichte Arnim's mitgetheilt werden müßten. Indessen sollen nur diejenigen Documente veröffentlicht werden, deren Veröffentlichung der Staatsanwalt selbst verlangt hat.

Mitten in diese, wenn man will, rein referirende Vorrede stürzt der Feuilletonist in Arnim mit folgendem Einfall hinein: „Wenn in der Blüthezeit Weimars dem Herzog Carl August der Gedanke gekommen wäre, einen neuen Sängerkampf auf der Wartburg anzustellen, um zu entscheiden, ob Goethe oder Schiller größer sei, und wenn nun Goethe den Anspruch erhoben hätte, seinerseits eine Auswahl seiner Meisterwerke veranstalten und dem Schiedsrichter vorlegen zu dürfen, während Schiller nichts hätte vorlegen dürfen, als etwa „Kabale und Liebe“, so würde Niemand gefunden haben, daß Licht und Wind gerecht vertheilt seien. Besser schon wäre die Sachlage für Schiller gewesen, und er hätte sich die Beschränkung auf „Kabale und Liebe“ vielleicht gefallen lassen können, wenn man Goethe gezwungen hätte, Alles auszukramen, was er — je geschrieben, gedichtet und gesagt habe. Aber dazu konnte sich Schiller nimmermehr verstehen, daß Goethe mit Egmont, Faust, Götz und Wilhelm Meister in die Schranken steigen sollte, wenn er in der Wahl seiner Champions nur auf Herrn v. Kalk, Herrn Warm und Louise Müller beschränkt blieb. Dies leuchtet Jedem ein.“

Nach einer anderen Richtung hin charakteristisch ist die Schilderung, welche in dem Buche von einer Audienz enthalten ist, die Graf Arnim am 1. Sept. 1873 beim Kaiser gehabt. Nachdem dieser die Frage des Grafen Arnim, ob sein Ausscheiden aus dem Dienst gewünscht werde, verneint, habe der Kaiser im Lauf der Unterredung gesagt: „Es handle sich überhaupt um nichts als um die „Rancune“ des Fürsten Bismarck. Er (der Kaiser) sei um so weniger im Stande, dieselbe zu begreifen, als es ihm nicht möglich sei, nachzutragen. Aber „Rancune“ wäre einmal der vorherrschende Charakterzug des Fürsten Bismarck und es sei traurig, bei einem Manne dies constatiren zu müssen, dem man so viel verdanke. Diese Rancune habe schon viele treue Diener entfernt — Goltz, Thile, Savigny, Ufedom, Werther u. „Jetzt sind Sie an der Reihe.“ Hierauf erwidert Arnim, es sei seine Pflicht, daß er als ein Diener des Kaisers und nicht des Fürsten Bismarck dem Kaiser noch einmal die Grundlosigkeit seines Hasses gegen ihn auseinandersetze. Und nun begibt er sich wirklich noch an demselben Tag um 2 Uhr Nachmittags zu dem Reichs-

Feuilleton.

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung von Wilhelm Kock.

(Fortsetzung.)

VII.

Das Theater in Trier war bis auf den letzten Platz gefüllt; im Parquet, in den Logen, selbst auf der Gallerie drängte sich Kopf an Kopf. Alles lauschte begeistert den wundervollen Tönen der neuen Sängerin, die heute zum dritten Male „als Gast“ auftrat. Ihre beiden ersten Gastrollen als „Lucrezia“ in der gleichnamigen Donizetti'schen Oper und als „Donna Elvira“ in Mozart's Don Juan waren von so durchschlagendem Erfolge begleitet gewesen, daß alle musikliebenden Kreise der Stadt — und Trier hat deren nicht wenige, hiervon als von einem Ereigniß sprachen. Die neue Sängerin, ein junges Mädchen, das, wie man munkelte, noch Novizin in Thalia's Tempel und direct von dem Musikconservatorium in Köln gekommen sei, hatte durch ihr herrliches Organ und ihr natürlich-anmuthiges Spiel im Fluge alle Herzen gewonnen, und alle Kunst- und Sadoverständigen waren ihres Lobes voll. Selbst die Zeitungsredactoren, die immer etwas zu tadeln haben und sich berufen glauben, ihre Kritiken ohne Mergelien und Spittertrollen nicht in die Welt senden zu dürfen, die selbst ihr Lob meist in beißender Sauce auftragen, hatten diesmal eine Ausnahme gemacht und einstimmig in das allgemeine Urtheil rückhaltlos Anerkennung; nur meinte einer der Rezensenten, das Spiel verrathe noch einige Befangenheit, die jedoch bald schwinden werde.

Kein Wunder, daß daher Alles begierig war, die neue Sängerin, die gleichzeitig als außerordentlich Schönheit gerühmt ward, zu hören und zu sehen.

Heute trat sie als Rosina in der Rossini'schen Oper „Der Barbier von Sevilla“ auf, welches Opus trotz mancher Schwächen einzig in seiner Art dasteht und ein Schooßkind der ganzen musikalischen Welt ist.

Schon nach Beendigung des ersten Actes umrauschte ein donnernder Beifallssturm die Sängerin; dreimal mußte der Vorhang in die Höhe gehen und verwirrt und erköstend empfing die Künstlerin die Huldigungen des Publikums. Mehr noch aber war man auf den zweiten Act gespannt, in welchem die junge Dame sich nicht nur als Sängerin, sondern auch als Componistin produciren sollte; denn da bekanntlich der Musiktext Rossini's in der Singstundenzene verloren gegangen ist, so bleibt es den Sängern überlassen, nach freier Wahl eine Einlage-Arie zu singen, und das Lied, welches die neue Künstlerin gewählt und sich „Junge Liebe“ betitelt, war nach Ausweis des Theaterzettels ihre eigene Composition.

Atthellos horchte Alles, als die Sängerin das Notenblatt zur Hand nahm und nach einem kurzen Präambulium des Orchesters mit reiner, klarer und sicherer Stimme also anhub:

So wie das erste Blümchen,
Das aus der Frühling wecht,
Das süße, zarte Weichen
Sich vor der Welt versteckt,
Und sich so schein verbirgt,
Als wär's nicht gern geseh'n
Und doch so sehr geliebt,
Nicht unbemerkt zu sein,
So hält sich auch die Liebe,
Wenn sie zuerst erwacht,
In einem duffigen Schleier,
Aus holder Schen gemacht.
Sie fürchtet, sich zu zeigen,
Und wär' so gern geseh'n,
Sie birgt sich, dennoch wünschend,
Nicht unbemerkt zu sein,
Sie straßt in hellem Lichte

Dem klaren Augenpaar,
Und wird im reichen Tone
Der Stimme offenbar,
Sie giebt so süße Wonne
In's junge Herz hinein,
Daß kaum man es noch glaubt,
Auf dieser Welt zu sein!

Das Publikum war lautlos, mit wahrer Andacht dem Gesange gefolgt; jetzt waren die letzten Töne leise zitternd verklungen, die Zuhörer verharren wie gebannt einige Augenblicke in nachempfindendem Schweigen, — dann aber brach wie auf Commando ein donnernder, nicht enden wollender Beifallssturm los; die ganze Menge war gleichsam electrirt und hingerissen von den eigenartig ergreifenden Tönen, der Gewalt und dem Zauber dieser wundervollen Melodien und dem unvergleichlich schönen Gesange. Der Applaus war ein doppelter, er galt der Componistin und der Sängerin, der zweifachen Künstlerin . . .

Hell und rein perkten die Töne gleich den Klängen eines Silber-glockchens und waren in den höchsten Lagen ebenso klar und sicher als fest und melodisch in den tieferen; mit der Länge um die Wette trillerte sie die Coloraturen und Läufe, selbst eine Länge — so ungezwungen-natürlich, ohne scheinbare Anstrengung, spielend, und doch mit der ganzen Wärme und dem innigen Verständniß, welche die hochbegabte, technisch-trefflich geschulte, gottbegnadete Künstlerin verriethen. Und die Musik, welche in Tönen malte, was die Worte besagten, — wie schmeichelte sie leise kofend, schlüchtern klagend, wärmer sich erhebend, freudig aufjauchzend und jubelnd trillernd den Ohren, wie sprach sie so eigenartig schön und ergreifend zum Herzen, — einfach, ohne Künstelei und Empfindelkeit, ohne Sucht nach musikalischer Effectschere, aber in ihrer Einfachheit so gewaltig packend, so süß berauschend. Wahrlich, so liche Melodie konnte nur empfunden, mitgeföhlt, nicht bloß gehört werden! Sie suchte sich mit natürlicher Anmuth, aber auch mit siegesgewisser, hinreißender Gewalt die zartesten Kanäle zum Herzen, dabei allen Schwallst, alle Uebersatdung vermeidend, die nur die Ohren kitzelt und äußerlich schmeichelt ohne innerlich zu erwärmen . . .

langler. Graf Arnim ist in Folge seiner Leiden im höchsten Maße erregt. Die Zunge, im Cabinet des Königs noch eben recht leicht beweglich, ist dem Fürsten gegenüber wie gelähmt. „Der Fürst Bismarck, welchem in seiner Weise entgegen konnte, in welcher peinlichen Situation der Graf Arnim sich befand, that nichts, um ihm dieselbe zu erleichtern; er eröffnete die Conversation in dem verlegenden Tone gütiger, stiller Hoheit und gnädiger Herablassung, zu dem in jenem Augenblick jeder Grund fehlte.“ Und nun wird die Fluth von Vorwürfen mitgetheilt, mit der Bismarck den Vortrager überhäuft hat: „Sie conspiriren mit der Kaiserin und Sie ruhen nicht eher, bis Sie hier am Tische sitzen wo ich sitze, und gesehen haben werden, daß es auch nichts ist. Ich kenne Sie von Jugend an; in jedem Vorgefekte, so sagten Sie vor Jahren, sehen Sie Ihren natürlichen Feind. Der Feind bin ich in diesem Augenblick. Sie haben den Abschluß der Convention vom 15. März verzögert, um Thier's zu stürzen, und ich muß nun die Verantwortung für diesen politischen Fehler tragen. Sie haben mich bei dem Kaiser verklagt, Sie haben Beziehungen zum Hofe, welche mich schon früher verhindert haben, Sie hierher zu berufen.“ Sodann kam Bismarck darauf zu sprechen, daß Arnim im November 1872 gegen den Grafen Eulenburg den Wunsch geäußert habe, ins Herrenhaus berufen zu werden. „Sie wollten damals einen langen Urlaub nehmen und blieben ohne Urlaub hier, um in den Hoffreisen gegen mich zu intriguierten, während ich in Varzin war, so daß ich Sie dienstlich auffordern mußte, auf Ihren Posten zurückzukehren.“ Alles dies ist falsch, meint der Autor des Buches. Nicht im November, sondern im October hatte er (Arnim) den Wunsch geäußert. Also konnte er nicht die Absicht haben, die Hofe zu conspiriren, da er auf dem Lande war. Zur Illustration dieser Geschichte findet sich in einer Anmerkung Folgendes: „Als Herr v. Bismarck noch preussischer Gesandter war und sich im Jahre 1855— in Berlin auf Urlaub befand, begab er sich nach Ablauf desselben zu dem damaligen Minister des Auswärtigen (Montenuffel), um ihn um Verlängerung seines Urlaubes zu bitten. Der Minister erwiderte ihm Folgendes: „Mein verehrtester Herr v. Bismarck, ich weiß, daß Sie Ihren hiesigen Urlaub zu dem Zwecke benutzt haben, mich zu stürzen, und daß Sie zu diesem Zwecke eine Verlängerung Ihres Urlaubes bitten. Ich wünsche Ihnen den besten Erfolg und ertheile Ihnen hiermit den erbetenen Urlaub.“ Herr v. Bismarck wurde sehr verlegen und schweig. Wir sind in der Lage, den Ohrenzeugen dieser Unterredung dem Herrn Reichskanzler namhaft zu machen.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 11. November. Präsident Koloman Tisza eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Präsident meldet mehrere Privatgesuche an, welche dem Petitions-Ausschusse zugewiesen werden.

Er meldet ferner, daß der im Proseer II. Bezirk gewählte Abgeordnete Aureanu Vercianu sein Mandat niedergelegt habe. Das Präsidium wird ermächtigt, die Neuwahl anzuordnen. Schließlich gibt der Präsident das Resultat der gestern erfolgten Constatuirung des Verwaltungsausschusses bekannt.

Graf Ferdinand Tisza richtet an den Finanzminister das Ansuchen, er möge, noch vor Beginn der Budget-Verhandlung, zur Orientirung für das Haus die Gebährungs-Resultate des III. Quartals bekannt geben, da man dann für die Beurtheilung des Budgets einen neuen wichtigen Factor gewinnen würde.

Finanzminister Koloman Szell erwidert, daß er gewiß seine diesfällige Pflicht nicht verabsäumen werde und daß der Ausweis bereits im Amtsblatte erschienen wäre, wenn nicht dadurch eine kleine Verzögerung eingetreten sei, daß Redner den Ausweis in weit übersichtlicherer Form als bisher veröffentlicht wolle. Doch war die Zeit zu kurz, so daß der Ausweis diesmal auch in der alten Form erscheinen werde, und zwar schon in der morgigen Nummer des Amtsblattes. (Zustimmung.)

Folgt die Tagesordnung: Verhandlung des Finanzausschusses Berichtes über das 1876er Staatsbudget. Nach der Rede des Referenten des Finanzausschusses P. Drdoby nahm Finanzminister Szell zu einer kurzen Aeußerung das Wort, worauf János Hefly für das Separat-Votum eintrat. Auf ihn folgte Eduard Jedenyi, welcher den Bericht des Finanzausschusses zur Annahme empfahl. Benjamin Kallay, von der Opposition der Rechten, lehnt in einständiger Rede den Bericht des Finanzausschusses ab; darauf wird die Sitzung geschlossen.

Juland.

Budapest, 11. November. In einem gestern abgehaltenen Ministerrathe sind namentlich die jetzt wieder eingehend aufgenommenen Verhandlungen mit Oesterreich betreffs der Revision des Zoll- und Handelsübereinkommens besprochen worden.

Die liberale Partei hielt heute Abends unter dem Vorsitze Corvose's eine Conferenz ab, in welcher zunächst als Beschluß ausgesprochen wurde: Die Conferenz erwarte von den Mitgliedern, daß diese nur den Gegenstand der Beratungen und die gefaßten Beschlüsse im Wege der Blätter in die Öffentlichkeit bringen werden. Hierauf wurde die Specialdebatte des Staatsvoranschlages begonnen.

Welcher Triumph der größere war, der als Sängerin oder der als Componistin, möchte schwer zu entscheiden sein; auch das Publikum untersuchte dies nicht, es schwebte nur in dem einen Bewußtsein, daß ihm ein wahrer Kunstgenuss bereitet worden; es richtete nicht, es jubelte nur!... Und die Sängerin?... Bescheiden, zitternd und doch glücklich erröthend und erbleichend, war sie in den Hintergrund der Bühne zurückgetreten; da aber der Applaus sich immer wiederholte und das Lied stürmisch da capo verlangt wurde, da die Hände und Füße der Zuhörer, in den Logen sowohl als im Parterre, gar nicht zur Ruhe kommen wollten, trat die Sängerin nochmals vor und willfahrte dem Verlangen des entzückten, enthusiastischen Publikums. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Ein Künstler-Extrakt.) Der Maler Hans Makart begibt sich mit seinem berühmten Mithras-Collegen Lenbach und mit dem Maler Adolf Gnauch aus Stuttgart, der sich auch als Architekt einen Namen erworben hat, Ende dieses Monats nach Rom. Die drei Künstler werden dort vereint eine Malerschule aufbauen und ein Jahr lang in derselben verbleiben.

(Eine Theater-Angebot.) Die nicht erfinden sein soll, wird erzählt, wie folgt: Ein junger Schauspieler, Anfänger, hatte in einer alten Rittercomödie als Knappe die Rolle zu machen: „Herr, der gefangene Ritter ist soeben mit dem französischen Königum entflohen!“ — Ritter: „Auf, ihnen nach!“ — Knappe: „Herr Ritter, Sie haben aber He. be.“ — Ritter: „Und wenn sie Flügel hätten, ihnen nach, besetze ich!“ — Der junge Mann, versprach sich aber und sagte: „Herr, Sie haben aber Flügel!“ — Hierauf replicirte der Ritter: „Ja wenn sie Flügel haben, dann mag der Teufel sie einholen, dann werden wir sie im zweiten Act schon irgendwo wiederfinden.“

(Der Haushalt des Papstes.) Im Vatican zählt 537 Personen. Der Papst, Cardinal Antonelli, der Major-Domo, der Groß-Almojenier und andere Beamte zählen 14; der Papst hat einen Kammerdiener und sechs Diener; die Post-Administration schließt 15 Personen ein; das Secretariat des Staatsdepartements zählt 29; die geheime Druckerei 8; die apostolische Antichambre hat einen Dechant, 28 Courtiere, 3 Diener und 3 Verordnungs-Offiziere, und die Schweigergarde und die päpstliche Gendarmarie zählen zweihundert Mann.

Bemerkungen wurden gemacht: Beim Budget des Finanzministeriums in Angelegenheit der Pachtverhältnisse bei den Staatsgütern und bezüglich der Verbindeung des Tabaksmuggels; beim Budget des Communications-Ministeriums bezüglich der Neutra-Talpoosar Straße und der Regulierung des Waagflusses, ferner betreffs der Vorlage des Forstgesetz-Entwurfes, der Modification des Gewerbegesetzes und bezüglich der Handels- und Gewerbesteuern. Die Conferenz acceptirte indessen nach Anhörung der vom Finanzminister und den betreffenden Ressortministern erteilten Aufklärungen die Budgets dieser Ministerien ohne Modification nach dem Berichte des Finanzausschusses.

Am Budget des Handelsministeriums wurde nur eine Modification vorgenommen. Der Finanzausschuss hat von den Pferdezücht-Prämien 3400 fl. gestrichen; die Conferenz beschloß, nachdem der Minister diese Post verteidigt hatte, das ganze Präliminare zu votiren. Nachdem die Verhandlung über das Justiz-, Unterrichts- und Handels-Budget auf ein im Laufe der nächsten Woche einzuberufende Conferenz anberaumt worden war, wurde die Berathung geschlossen.

Die Opposition der Rechten hat erst nach längerer, eingehender Conferenz-Debatte, in welcher sich viele Mitglieder für die Annahme des Budget-Gesetzentwurfes auf Grundlage zur Special-Debatte geäußert haben, beschlossen und als bindenden Parteibeschluß ausgesprochen, das Budget auch im Allgemeinen abzulehnen.

Wien, 11. November. Kronprinz Rudolf ist heute von seiner Münchener Reise wieder zurückgekehrt. — Der Minister des Aeußeren Graf Julius Andrássy hier nur kurze Zeit in Wien verweilen. — Der Reichsraths-Abgeordnete Gexlerwaki legte sein Mandat nieder. — Herr v. Rafer, Gouverneur der Bodencredit-Anstalt wurde die Geheimrathswürde verliehen. — Der einzige Sohn des ermordeten Songgno ist gestern in Mailand plötzlich gestorben. — Banháns, der längere Zeit krank darniederlag, ist wieder genesen und wird demnächst im Reichsrath erscheinen.

Wien, 11. November. Eine Versammlung von 33 Abgeordneten berieth heute über die Zollfrage und beschloß, ein zu wählendes Comité möge erwägen, ob ein Resolutionsantrag im Sinne der vertragsfreundlichen gemäßigten Zollpolitik mit Absehung von dem Minimaltarif sich empfehle? Das Comité habe ein Programm für die freie Vereinigung von Abgeordneten zu entwerfen, welche einer gemäßigten, alle Reichsinteressen gleichmäßig berücksichtigenden Zollpolitik günstig gestimmt ist. Dieser Parteigruppe traten bisher 50 verfassungstreue Abgeordnete bei; in das Comité wurden gewählt: Brestel, Coronini, Schupp, Walterskirchen und Granitsch. Diese Gruppe wird die Interpellation nicht unterzeichnen, desgleichen die Polen nicht.

Der Budgetausschuss berieth die Titel des Budgets des Unterrichts-Ministeriums; es entspann sich eine längere Debatte über die Vertheuerung der Lehrmittel an den Mittelschulen und Volksschulen. Der Unterrichts-Minister gab beruhigende Aufklärungen. Bei dem Titel „Universitäts-Zinsbruch“ beantragt der Referent eine Resolution: Die Regierung möge sämmtliche auf Zinsbruch bezügliche Universitätsacten, sowie die Institutionen und Gesetze des Jesuiten-Ordens dem Abgeordnetenhaus vorlegen. Der Unterrichtsminister gibt den Aufschluß, daß mittlerweile zwei Professuren durch Nicht-Jesuiten besetzt wurden, und lehnt entschieden die Resolution ab, welche schließlich als zurückgezogen erklärt wird, nachdem der Referent bemerkte, er werde persönlich die Acten vom Minister verlangen. Auf Giska's Anfrage wegen der mährischen Universität erwiderte der Unterrichts-Minister, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden, doch könne unter den gegenwärtigen Finanzverhältnissen von der Errichtung der Universität keine Rede sein.

Aus Laibach wird gemeldet: Bei dem Festbanket zu Ehren Submayer's sprach der Reichsraths-Abgeordnete Janak: Die Polizei habe zwar alle politischen Toaste verboten, er bringe aber dennoch einen Toast auf das österreichische Kaiserhaus aus. Die Dynastie, welche Jahrhunderte lange Kämpfe mit der Kirche geführt, werde auch jetzt die Beschützerin der unterdrückten Slaven sein. Habe doch der Kaiser zu Magyaren — wie Redner aus bester Quelle erfragt — als der Banus über die Zustände in den insurgirten Provinzen Bericht erstattete, geäußert: Diese Fürstenthümer in Europa ist ein Scandal und muß endlich einmal ein Ende nehmen. Daher sei es auch nicht zweifelhaft, daß Oesterreich den Aufständischen niemals feindlich sein könne. Submayer toastirte auf die Vereinigung aller Südslaven und auf den Fürsten Niktza.

Ausland.

Magdeburg, 11. November. Die „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Lucius, welches die ihm von Zeitungen zugesandte Aeußerung über den von Bismarck ausgesprochenen Wunsch, seines Amtes entbunden zu werden, für vollkommen erfinden erklärt.

Paris, 10. November. Der Finanzminister constatirte in einer Commissions-Sitzung, daß die Einnahmen die Voranschläge des Budgets seit Beginn des Jahres um 110 Millionen übersteigen. — Seit der verfloßenen Nacht wüthet hier ein heftiger Sturm. Der Verkehr ist an mehreren Punkten unterbrochen. Der Wasserstand der Loire und der Garonne ist im Steigen begriffen.

Paris, 10. November. 20 bis 24 bonapartistische Stimmen sind dem linken-Scritinium gesichert; dagegen hat die äußerste Rechte Mac Mahon zugesagt, mit der Regierung zu stimmen.

Verailles, 11. November. Die Assemblée nahm mehrere Wahlfestartikel an; der von Raquet bekämpfte Artikel, welcher die Wichtigkeits-Erklärung des imperativen Mandats ausspricht, wurde mit 587 gegen 57 Stimmen angenommen; sodann begann die Debatte über den Artikel 14, das linken-Scritinium.

Brüssel, 11. November. Die Repräsentantenkammer wählte das frühere Bureau wieder. Andrimont machte die Mittheilung, daß vorgestern bei der Revue der beurlaubten Milizen in Lüttich Unordnungen vorgekommen seien, und verlangte von der Regierung Auskunft, weshalb sie nicht zur Verminderung der Unruhen Vorkehrungen getroffen habe und die Zahl der einzuberufenden Milizen nicht beschränkte. Der Kriegsminister erklärte, daß nichtberufene Milizen sich in der Kaserne einfanden und die Mannschafszahl auf diese Weise vermehrten; die erwähnten Unordnungen seien durch ein Mißverständnis entstanden und die Militär-Verwaltung dafür nicht verantwortlich.

Petersburg, 11. November. „Golos“ wendet sich gegen die Auslassungen ausländischer Blätter über den letzten Artikel des russischen Regierungs-Anzeigers und bemerkt, der Artikel war nicht für die ausländische Presse, sondern für die öffentliche Meinung in Russland bestimmt; derselbe enthielt nichts der Diplomatie Unbekanntes, beständige durchwegs die Friedensgesinnungen und die durchgehende Uebereinstimmung der europäischen Mächte.

Konstantinopel, 9. November. Officiell wird gemeldet, daß die Insurgenten bei dem Tarakusse gefolgt wurden. Unter den Todten ist auch der Wojwode Trifko, in dessen Besitz wichtige Documente vorgefunden wurden.

Pulo-Penang, 10. November. Die britischen Truppen zogen sich nach Baturabet, zehn Meilen von Perak zurück. Die Bevölkerung von Haroot, Silangore und Perak wurde von den Rajahs zur Erhebung gegen die Engländer aufgefordert. Aus British-Indien wurden 1000 Mann mit Artillerie abgeschickt.

— (Liedertafel.) Die am 13. d. in den allehewündigen Räumen des „römischen Kaiser“-Saales veranstaltete dritte diesfällige ordentliche Liedertafel unseres wackeren Männergesangsvereines ist über alles Erwarten gut ausgefallen. Das diesmal recht gut zusammengestellte Programm brachte 10 Nummern zur Aufführung. „Gesang im Grünen“ von A. M. Storch eröffnete in würdiger Weise die Reihe der Vortragsstücke, und wenn auch nicht stürmischer Beifall dieser Nummer zu Theil wurde, so war's nicht zu verkennen, daß der Eindruck derselben auf das zahlreich versammelte Auditorium ein guter war. Die darauf folgenden Lieder für Tenor: „Weißt Du noch?“ und „Ständchen“ von H. Franz und „Nebenjonne“ von Franz Schubert wurden vom Vereinsmitglied des größten Beifalles würdig vorgetragen.

Kaufenden Beifall errang und mußte wiederholt werden: „So weit“ von E. S. Engelsberg, das Lied für Bass „Nichts schöneres“ von H. Marschner, das herrliche „Ständchen“ von unserem Meister Bönike, „In blauer Sternennacht“ von A. M. Storch, wo das Bariton solo in den besten Händen war, dann das von lebenskräftigem Humor überprübelnde und trefflich vorgetragene „Guano-Lied“ von Bönike.

Die Schlußnummer, die hier noch nicht gehörten toscanischen Lieder von Weinwurm, ein reizender Cyclus von 6 Liedern voll Liebessuß und Leid, tief und innig gedacht und empfunden und vorzüglich ausgeführt, gingen am Publikum fast spurlos vorüber, jedenfalls nur deshalb, weil auf drastisch-komische Kost das Sentimentale dem Zuhörer nicht mehr recht belegen will und die beiden Lieder vom abgewiesenen Schneider und vom Guano das Zwischfell des Auditoriums auf weitere Neigungen begierig gemacht hätten.

Zum Schluß müssen wir noch bemerken, daß Küche und Keller des Hoteliers Roth ganz befriedigend waren und nur die Bedienung hier und da an Promptheit zu wünschen übrig ließ.

Der Hermannstädter Verein für Unterstützung hilfsbedürftiger Rechtslehrer hat sich nach einer Correspondenz des „Recht“ für das laufende Schuljahr in folgender Weise constituirt: Obmann: Arnold Wendel; Ausführendmitglieder: Nikolaus Konya, Rudolf Zafas, Gabriel Buda, Albert Buda von Seite der Ungarn. — Von Seite der Sachsen: Obmann: Wendel; Ausführendmitglieder: Joh. Kirchgatter, Emil Strobel und Adolf Grell. — Von Seite der Romanen: Nikolaus Troja, Gyula Daniu, Georg Cötvös und Johann Crisan.

(Die Drüsenkrankheit) ist in der Gemeinde Großau in bedenklicher Art unter dem Gemeindegelächte ausgebrochen. — Der höhern politischen Behörde ist hierüber bereits die Anzeige gemacht worden und es wird Sache derselben sein, energische Maßregeln zu treffen, damit diese Krankheit dem mit Vorurtheilen behafteten Volke nicht einen größeren Schaden bringe.

(Ein mysteriöser Todesfall.) In der Altstädter Mittelgasse wurde, wie wir in der „Kronstädter Zeitung“ lesen, am 11. d. Vormittags aus dem dort befindlichen Ziehbrunnen die Leiche einer alten Frau herausgehoben. Der Leichnam dürfte zum Mindesten 14 Tage dort gelegen haben. Ob die alte Frau aus Unvorsichtigkeit beim Wasserschöpfen hineingefallen, ob ein Selbstmord oder etwas Anderes vorliegt, läßt sich vorläufig bis zur Constatirung der Identität der Person nicht angeben. Nur soviel wollen wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß diese primitive Ziehbrunnen endlich eingedeckt würden, denn abgesehen von den Ungelegenheiten, die hiebei häufig vorkommen, möge nur bedacht werden, daß es für diejenigen, die aus solchen Brunnen ihren Bedarf an Wasser beziehen, kein gerade alzu angenehmer Gedanke sein kann, daß sich auf dem Grunde des Brunnens irgend ein todtler Körper befindet. Im Nachtrage hieran können wir noch mittheilen, daß die Verunglückte Rosa Zofzáné heißt. Dieselbe ist seit unserem letzten Herbstmarkt verschwunden, also seit 3 Wochen und ist wahrscheinlich damals verunglückt. Zu bemerken ist noch, daß Fälle, wo krepirte Katzen, Hunde u. in diesem Brunnen gefunden worden sind, nicht zu den Seltenheiten gehören, es wird uns sogar versichert, daß dieses überhaupt nicht der erste Fall ist, wo dazwischen ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Es ist daher zu wünschen, daß schleunigst die Eindeckung dieses, sowie aller übrigen offenen Brunnen in Angriff genommen werde, umso mehr als sich die betreffende Nachbarschaft (Altstädter obere Mittelgasse) bereit erklärt, hiefür an die Commune einen Beitrag von 200 fl. zu leisten.

(Ein Gaunerstückchen.) Ein Bekannter sendet der „Kronstädter Zeitung“ folgende Notiz über ein Gaunerstückchen, dem er zum Opfer gefallen. Wir geben die Notiz, die vor allem als Warnung für unsere Hausfrauen, gegen solche Individuen, die bei dieser kalten Jahreszeit gerne auf billige Art zu einem Mantel kommen möchten, dienen soll. Herr v. F. schreibt: Heute den 9. November Vormittags 9 Uhr kommt ein junger, blonder, bartloser, ziemlich gut gekleideter Mensch zu meiner Frau in die Wohnung und sagt derselben, daß ich gerade im Begriffe sei, mit Herrn N. aus Land zu fahren, um einen Fußarenofficier zu besuchen, und da ich keinen Mantel an habe, so möchte meine Frau mir den Mantel gleichwohl schicken, da wir nicht lange warten könnten, denn der Wagen sei schon eingespannt. Meine Frau, nichts Böses ahnend, gibt richtig meinen Wintermantel hin, — und der Mantel dient wahrscheinlich jetzt als Schutz gegen die Kälte, — aber nicht mir, sondern dem Indusirieritter, der jedenfalls bereits landauswärts fährt. Weder ich, noch Herr N. haben heute einen Besuch auf dem Lande gemacht. Bemerkten muß ich noch, daß ich heute früh wirklich ohne Mantel ausgegangen war, welchen Umstand der raffinierte Hochtapler sofort schlau zu benützen wußte.

Telegramme.

Kronstadt, 13. November. Von Seite der hiesigen Stadtcommunity wurden heute zu Universitätsdeputirten: Dück, Senator v. Koll und Friedrich Neugeboren gewählt.

Budapest, 13. November. (Abgeordnetenhausung.) Guido Baufner lehnte in längerer Rede die Budgetvorlage ab; Die Senatspräsidenten zollten seinen Ausführungen Beifall; einzelne Behauptungen und Ausdrücke des Redners stießen auf wiederholten Widerspruch.

August Pulsky unterzieht Baufner's Rede unter dem Beifall des Hauses einer scharfen Kritik, worauf Kapp einige Worte replicirt.

Fremdenliste.

Ungarische Krone. Tomerlin, sammt Gemahlin, Oberlieutenant des 31. Inf.-Regt., Frau Fabini, aus Wien; C. Brandisch, Piarer, aus Großschönau; Braunert, aus Fogarash; S. Greising, Reisender, aus Bregenz; G. Polshner, F. Lang, aus Vitzitz; Ludwig Szentovics, aus Sz.-Marton; Martin Nagy, aus Balassar.

Mediascher Hof. A. Grünfeld, Carl Weser, Kaufleute, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 13. November 1875.

5%, Metalliques	69.20	Ungar. Grundentlastungsböhl	81
5%, mit Mai u. Novem.-Zinsen	—	Leimesb.	80.75
5%, National-Anleihen (Silber)	73.35	Siebens.	79.75
1866er Staats-Anleihen	110.75	Procat.-St.	84.50
Banquiers	925	Silber.	105.10
Creditlinien	192.70	A. L. Willy-Debiten	5.39
Bomben	113.80	Napoleonb'or	9.14
		10% Präf. Preuss. Reichsbank	56.55

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koflet für das halbe 2 5/8 fl., das Vierteljahr 2 5/8 fl., ein Monat 85 Mit Zulassung in 5 Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 Mit Postverendung Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhausen

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leo & Comp. Buch

Nr. 268.

„Pesti Napló“ treffs der Arrondirun Abgeordneten Julius des „Napló“ geht die sächsischen Städte, die der Landgemeinden u Staat die unter dem waltung der Landgen Beiträge nicht mehr Städte ohne jegliche noch leichter als die in Theilen aus Eigenem Bezüglich der A des Königsbodens in sischen National und Kirchen der Rom genden Verhältnisse z fordert Regierung und (Der Vorschlag des „Reform.“)

Im „Budapesti Ausweis über die Sta September veröffentlicht im Zusammenhalte mit Einnahmen zeigen geg Vermehrung um 557 minderung um 4,834 nommen zeigen logar 87 fr., in den Ausga daher eine Besserung immer im Vergleich Trogend zeigt sich der mit dem präliminirten Quartale sind gegen d wobei sich ein Ausfall in den Verzehrungsste Gangen ergibt sich ein Für das dritte Steuern 18,406.785 fl steuern 3,020.826 fl. Pauschale 45,124 fl. gebühren 5,307.285 fl fl. 13 fr. (+ 321 fl. 24 fr. (+ 3292 fl. 8 238,696.74). Lottoge Salogefälle 2,909.909 1,045.146 fl. 30% fr. 799.119 fl. 34 fr. (- 83 fr. (+ 15,755 fl 31.208 fl. 91 fr.), u

*) Die in Klammern Resultaten des heutigen u

Die Zu Origin

In dem Specter stand halb an die Wt ein fremder junger M aber die Hände rührten wie in Andacht gefalte sie schien für ihn auf vorhanden. Erst im 4 und auf dem Wege zu Theaterzettel gelesen geblieben. Dann war gegangen.

In seiner Nähe über die neue Sängeri „Nun,“ sagte de Herr Kritikus?“ „Hier schweigt k bedeutend mehr, als erwarten sollte. Sie Namen machen.“ „Dann werden haben,“ meinte der Cr. „Ihre Composition „so wohlthuend mit i Organ wirkt sympathi können.“